

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 18

Artikel: Chemische Abkühlung der Lampenhitze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chemische Abkühlung der Lampenhitze.



Eines der ältesten Mittel, das Entzünden des Filmbandes während der Vorführung möglichst zu verhindern, ist die Küvette, ein Glasbehälter, der eine Lösung von Wasser mit Alaun enthält. Doch kann das Wasser sogar unter Umständen zum Kochen kommen, es wird aber jedenfalls sehr häufig in solchem Grade erhitzt, daß es dann nicht genug Hitze der Lichtstrahlen absorbiert und trotz dieser Vorsichtsmaßregel das Filmband in dem Momente, wo sein Durchrollen aus irgend welcher Ursache im Apparate aufgehalten wird, sich entzündet. Wenn auch in den Kinos nicht mehr Brände statistisch nachgewiesen werden können, als in andern Vergnügungsetablissemments, so ist doch der Feuerstein in solchem Falle auf der Leinwand zu bemerken und kann leicht zu einer Panik führen.

Man hat alle möglichen Feuerstutsvorkehrungen getroffen, so das hermetisch verschlossene Filmfenster, die durch die Zentrifugalkraft zweier Kugeln während des Abrollens von dem Fenster weggezogenen Blende, die bei Stillstand der Lichtstrahlen automatisch abdeckt, man hat den unverbrennbaren, in Wirklichkeit nur schwerer entflammbaren, Film hergestellt, bei dem aber, sobald ein Bildchen längere Zeit der Lampenhitze ausgesetzt wird, zumal in der Photographie schmort und zusammenschrumpft, was ebenfalls auf der Wand sichtbar wird und zu einer Panik Anlaß bieten könnte. Die Gesellschaft, die den „kinematographischen Schießstand“ einführt, hat nun eine chemische Zusammenetzung gefunden, die sie als Geheimnis hütet, die es ermöglicht, einen Film durch sie hindurch beliebig lang dem intensiven Lampenlichte auszusetzen, ohne daß hiedurch das Filmband oder auch nur ein einzelnes Bildchen im geringsten beeinträchtigt würde. Versuche, die mit dieser Neuerung wiederholt angestellt wurden, haben ergeben, daß bei 60—65 Amperes der gewöhnliche Celluloidfilm 20—25 Minuten

dem Lampenlicht ohne Unterbrechung im Stillstand ausgesetzt werden konnte, ohne daß der geringste Schaden, die kleinste Veränderung wahrgenommen werden konnte. Mit der üblichen Küvette kann der Film bei 25 Amperes etwa nach 11 Sekunden Feuer fangen, der „unentflammbare“ Film wird bei 25 Amperes schon nach 25 Sekunden anbrauchbar.

Man wird zugeben, daß, abgesehen von der verminderten Feuers- und insbesondere Panik-Gefahr, ein solches Mittel immense Vorteile gewährt. Reißt der Film, so wird die Projektion auf der Leinwand stillstehen können, bis die neue Klebung vollzogen ist, man wird bei aktuellen Aufnahmen oder bei Vorlesungen und Erläuterungen jede Stelle im Film als Diapositiv längere Zeit hindurch auf der Leinwand festhalten und die Projektion bis zu genügender Dauer erstrecken und ausdehnen können.

Da in Belgien in der Gemeinde Mons schon jetzt, wo es noch nicht genügend „unentflammbare“ Filme gibt, die Vorschrift erlassen wurde, nur solches Material in Kinos vorzuführen und dies Beispiel leicht Nachahmung finden könnte, ist es dringend geboten, das neue Mittel überall auszuprobieren und sobald es sich so wie bei den bisherigen Versuchen bewährt hat, dürfte man endlich ein unfehlbares Mittel besitzen, die Gefahren des Celluloidfilms zum größten Teile beseitigt zu wissen und die zu Kinezwecken noch immer minderwertigen Sicherheitsfilms werden nicht mehr als Notbehelf dienen müssen.



Internationale Kinoindustrie-Ausstellung in Budapest.



Budapest wird im diesjährigen Sommer der Schauplatz einer großangelegten und überaus interessanten Veranstaltung sein. Der „Bund der ungarischen Kinoindustrie“

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Sellmuth.

(Fortsetzung.)

Der Frühling war gekommen, mit wunderbarer Pracht war er eingezogen. Es duftete und blühte um uns, die Vögel jubilierten in den Zweigen, als gäbe es gar kein Leid in der Welt. Je glanzvoller es draußen wurde, je leuchtender die Sonne Wald und Flur bestrahlte, desto trauriger wurde ich. — Meine Sehnsucht nach dem Gatten wurde jetzt aufs neue heißer, denn je. Ich sprach nicht mehr zu Jürgen davon. Entschuldigung fand ich kaum noch und doch konnte ich nicht hören, von niemand hören — daß man ihn verdammt.

Ein warmer Maienitag neigte sich seinem Ende entgegen. Ich hatte dich zur Ruhe gebettet, noch lagen die kleinen Hände gefaltet auf der Decke. Zünger denn je hatte ich die Schlussworte deines täglichen Abendgebetes: „Behüte auch meinen lieben Papa!“ mitgebetet. Lange noch lag ich auf den Knien vor deinem Bettchen, dann erhob ich mich, um hinauszugehen. Mir war leichter, als sonst zu Mute, würde ich heute vielleicht etwas gutes erfahren?

Als ich aus dem Zimmer schritt, fiel mein Blick in einen Pfeiler Spiegel. Unwillkürlich blieb ich stehen. Ich hatte mich sehr verändert, seit Leo gegangen war. Blau und

tiefernt, mir selbst fast fremd, schaute mir mein eigenes Gesicht entgegen, und wie man eine fremde Erscheinung betrachtet, so aufmerksam blickte ich mein eigenes Spiegelbild an. Ob Leo mich sofort erkennen würde, wenn er mich wieder sähe? Hatte ich mich auch sehr zu meinem Nachteil verändert? Würde ich ihm auch noch gefallen? Er liebte so sehr anziehende Erscheinungen.

Mein Haar war trotz Kummer und Gram voll und glänzend geblieben, meine Augen fast größer geworden. O, schlechter sah ich nicht aus! Und das Lachen, das er so gern von mir gehört, würde ja wiederkommen, wenn er nur erst da wäre. Zählte ich doch jetzt erst 24 Jahre. Gedankenvoll schritt ich die Gartentreppe hinunter. Feuchtwarme Luft empfing mich und ein fast betäubender Duft von Hyazinthen, die in üppiger Fülle auf den Rabatten blühten. Seitwärts am Ende eines Laubganges stand auf einer kleinen Anhöhe ein achteckiges Gartenhaus.

Es war mein Lieblingsplatz, da man von dort aus einen freien Blick über Felder und Wiesen hatte. Wie oft stand ich hier, um sehnsüchtig in die Ferne zu schauen! Auch heute blickte ich von hier aus in die untergehende Sonne, als sähe ich dort, wo das leuchtende Gestirn sank, eine liebe, liebe Gestalt.

„Könnst' ich leicht wie ein Wolfenstaum
Durch seinen Schlummer weh'n —
Und wie ein alter schöner Traum
Ins liebe Herz ihm geh'n!
Ich wollt' ihm wie ein Engel leib'
Weghauchen Reu' und Schmerz